

Auswanderungen Staldenried

Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten?

„Der Vatter ischt va Lengizit fascht drufgangu und öü Müöter hett immer wider gibrillot. Ä hüfo mal heiwer Hunger ka. Beid Onkla hent glaffu wie Lecher. Schi sind dra gschtorbu. Der Onkel Ludi und z' Karlini hent a mal as Jungi in as Derfji miessu ga töüfu, wa fascht a Schtund a wäg gsi ischt. Schi sind pumpu folli heim chu. Deichet ä mal! Schi sind oni z' Jungi heimchu! Schi hend sus verloru! Hend nid amal gwissu, wa sus verloru hent...“

Ungefähr diese Worte hörte ich im Radio DRS ende der 80iger Jahre. Ein Radioreporter, der seine Ferien in Argentinien verbrachte, sass in einem Restaurant, in dem zwei alte Männer und eine alte Frau sich in einem Dialekt unterhielten, dem er kaum folgen konnte. Darüber stutzig geworden, begab er sich zu ihnen an den Tisch, um diese Leute näher kennen zu lernen. Die Frau war 88jährig und die Männer 89- und 91jährig. Sie waren Kinder von Walliser Eltern, die ihr Glück in Südamerika zu finden versucht hatten. Diese Zufallsbekanntschaft des Radioreporters löste nach Ausstrahlung dieses Berichtes grosse Suche nach Suche, Rück- und Zusammenführung vergangener Zeiten aus.

Gründe, die zu Auswanderungen führten

- grosse Familie
- wiederholt schlechte Ernten
- Gesetzeskonflikte
- Abenteuerlust
- karge Böden
- Erbschaftssystem. Parzellen wurden immer kleiner
- Militärdienstverweigerer

Eine gezielte regionale Suche nach Auswanderern brachte eine wahre Flut an Namen von Personen, die im 19. Jahrhundert unser Land Richtung Südamerika verliessen. Diese urkundlichen Nachweise sind belegt in Gemeindearchiven sowie im Staatsarchiv in Sitten, da es eine Abmeldepflicht gab. Neben den üblichen Personalien bedurfte es auch einer Angabe des Zielortes, der sich aber oft als falsch erwies, weil die Auswanderer auf dem Wege dorthin ihre Meinung änderten.

Urkundlich belegt wanderten bei uns aus:

- Abgottspon Franz
(Hat Initialen als Erinnerung in einen Stein unterhalb der Kapelle zum Bildjü am rechten Wegrand von oben gesehen eingemeiselt.)



- Abgottspon Johann, Sohn des Franz und der Anna Maria geb. Bittel. Zielort unbekannt.
- Abgottspon Anna Maria, geh. Benjamin Furrer von Eisten. Zielort unbekannt.
- Abgottspon Philomena, Tochter des Franz und der Vomsattel Maria. Geh. Josef Imhof. Niederernen. Zielort unbekannt.
- Furrer Peter Joseph. Zielort unbekannt.
- Furrer Ignaz. Keine weiteren. Zielort unbekannt.
- Kalbermatten Johann. Zielort Italien
- Gsponer Christian. Bruder von Gsponer Paulia oder Onkel von Abgottspon Jakob. Zielort: unbekannt
- Zurbrüggen Johann Joseph aus Saas-Balen. Schreiner. Geh. Abgottspon Catharina, Tochter von Abgottspon Franz mit seinen Kindern: Rosalina (Jg. 1850), Maria (Jg. 1854), Fridolin (Jg. 1856), Martinus (Jg. 1859), Joseph (Jg. 1860) und Catharina (Jg. 1863). Abreisedatum 22.März 1873 mit Zielort Chicago in Nordamerika.

Die erste grosse, urkundlich belegte Auswanderung begann 1256. Menschen besiedelten die heutigen Walsertalgebiete. 1850 setzte erneut eine grosse Auswanderung im Bezirk Visp ein. Was in Stalden, Töbel, Visperterminen etc als Rinnsal begann, wurde bald zu einem anschwellenden Bach, der von Dorf zu Dorf immer mehr Menschen in den Sog riss. Auch Staldenried blieb, wie obige Akten zeigen, nicht unverschont.

Vomsattel Julian, Heilpädagoge, Visperterminen, bester Kenner dieser Zeiterscheinung schreibt: *„Gebratene Vögel würden einem in den Mund fliegen und es gebe lauter dreistöckiger Häuser“*. Solche Rückmeldungen hätten damals bekanntlich zum Auswandern animiert. Lakonisch ergänzt er: *„Die Vögel mussten sie selber braten und dreistöckige Häuser waren Häuser mit drei Stufen.“*

Falschmeldungen noch und noch

Nicht nur in unseren Gefilden führten diese falschen Informationen zu Auswanderungen. Goms litt ebenfalls unter dieser Auswanderungshysterie. Wie lange die Überfahrt dauerte, was sie auf dem Schiff erlebten, ihre Ankunft in der neuen Heimat, wie sie dort Fuss fassten etc., darüber wurde kaum berichtet. Wenn doch, dann nur in Briefen mit kargem Wortlaut. Denn sie wollten nicht zugeben, dass es ihnen dort miserabel ergeht. Im Gegenteil, viele traten eine Flucht nach vorne an, indem sie nur von Zufriedenheit, Glück und raschem finanziellem Aufstieg berichteten. Exakte Berichte bis in Details gab es fast keine.

Die 27jährige Katharina Imwinkelried, 1912 geboren, aufgewachsen in Niederwald und zehn Jahre Dorfschneiderin in Mörel trug Wirklichkeit und Wahrheit tagebuchartig zusammen und sandte diese später an ihre Eltern. Ihre Erfahrungen und Leiden kann man sicher auch auf unsere Auswanderer übertragen. Aus diesem Grund sehe ich es angebracht, Auszüge aus ihren Aufzeichnungen nachstehend anzuführen:

„Meine Brüder Franz und Julius, Schwester Leonie und Vetter Ernst Gemmet sind bereits in Amerika.“ Sie fühlte sich als Opfer des Betrugs. Als sie sich mit einem Einspänner dem Haus Leonies näherte, sagte sie zu ihr. „Es ist doch nicht möglich, dass sie dort wohne, denn alles schaue einer Wildnis ähnlich.“ Und später schrieb sie: „Das Häuschen war bloss ein einstöckiges Bretterhäuschen mit zwei kleinen Zimmern und einer winzig kleinen Küche. Und die Möbel, sie hätten schlechter nicht sein können ... alles alt und verlottert, dass ich vor Erbarmen zu meiner Schwester hätte weinen mögen. Die Bretterhütte war ganz abgelegen und einsam auf der kleinen verlotterten Farm. Eine magere Kuh, ein Schwein, einige Hühner und ein alter Gaul ... bildeten den ganzen Bestand der Farm. Am liebsten wäre ich sogleich abgereist, aber die arme Schwester bat mich unter Tränen, doch einige Wochen bei ihr zu bleiben.“ Melancholische Gefühle und tiefe Niedergeschlagenheit umfingen ihre Ankunft in Südamerika. Und ihr Abschied?

Jeder Abschied ein langsames Sterben

„Herzzerbrechend waren die letzten Wochen im Kreise meiner Angehörigen gewesen. Bei jedem Blick meiner lieben Mutter schimmerten Tränen in ihren Augen, und mir ging es nicht besser... Unter einem schweren Strom von Tränen nahm ich Abschied von meinem lieben Heimatkirchlein, wo ich getauft wurde und so viele Gnaden erhalten hatte. Ich ging noch auf das Grab meines vielgeliebten guten Vaters, bat ihn um seine Segen... Ich pflückte noch einige Blümlein vom teuren Grabe, um sie mit ins fremde Land zu nehmen. Unter heissen Tränen nahm ich Abschied, die liebe Seele meines Vaters bittend, mir und meiner lieben Mutter beizustehen, das schwere Opfer mutig zu bringen und sie trösten zu wollen. Dann eilte ich von Haus zu Haus, um von allen lieben Leuten Abschied zu nehmen. Alle weinten und ich mit ihnen, denn ich liebte sie alle ohne Ausnahme und hatte über zehn Jahre lang die meisten Kleider für sie gemacht. Sie alle konnten es nicht glauben, dass ich sie wirklich für immer verlassen wollte. Zuletzt eilte ich noch zum Herrn Pfarrer Villa. ...Ich musste noch ein Glas Wein mit ihnen trinken, wie er meinte. Dann gab er mir den Priestersegen. Auf dem Weg zu unserem Haus begegnete mir mein Bruder Adolf, und ich sagte zu ihm: „Lebe wohl!“ Der arme Tropf erwiderte mit erstickender Stimme: „Kathri, dass Du unser Haus verlassen willst, um nach Amerika zu gehen. Ich kann von Dir nicht Abschied nehmen, denn mit Dir geht mein Liebstes aus dem Haus. Ich kann es nicht verstehen, dass Du uns verlassen willst, um nach Amerika zu gehen!“ ... Ein letzter Händedruck und wir gingen traurig voneinander. Mit schwerem Herzen betrat ich das letzte Mal unser liebes Elternhaus. Dort warteten meine Mutter und Geschwister, alle weinten und ich mit ihnen. Die gute Mutter hatte noch ein besonders gutes Essen bereitet, und wir assen unter Tränen.

„... ich nahm Abschied von meinen Geschwistern, die alle weinten. Ich sagte ihnen, sie sollen doch nicht weinen. Aber die liebe Mutter meinte: „Wir haben allen Grund zu weinen, denn mit Dir geht ein Vater und eine Mutter aus unserem Haus.“

Der Abschied war noch nicht zu Ende. Ihre Mutter, Bruder Viktor und seine Frau und ihre treue Freundin Katharina Dietzig begleiten Katharina noch bis Mörel, um dann dort endgültig von ihr Abschied zu nehmen. Der Abschiedsschmerz ist noch nicht ausgestanden, denn er sollte dort den Zenit erreichen. In Mörel angekommen, schrieb sie weiter:

„Da nahte die letzte Stunde des bitteren Abschieds vom teuersten Mutterherzen. Sie umarmte mich so fest, als wollte sie mich nie mehr loslassen, und ich fühlte, als würde die Hälfte meines Herzens weggerissen. Ich konnte nur das eine Wort hervorbringen: Leb' wohl meine liebe Mutter“. „Behüt Dich Gott und die liebe Grossmutter. O Herr, Dein Wille geschehe, aber

stärke mich!“ Das waren die letzten Worte. Herzerreissend wand ich mich aus ihren lieben Armen, die mich immer fest umschlungen hielten. Dieses war der schwerste Augenblick meines Lebens. Ich führte die Mutter zum heimkehrenden Wagen und ein letzten Blick in das liebe, von Tränen und Schmerz umschleierte Antlitz. Nach rührendem Abschied von Bruder Viktor und meiner Freundin Katharina rollte der Wagen mit dem Teuersten, das ich auf Erden besass, dem geliebten Mutterherzen, in die Ferne. Aber das laute Weinen meiner lieben Mutter tönte noch lange in meinen Ohren. Ich fühlte, dass ich eine doppelte Waise geworden bin.“

Katharina kehrte nicht mehr zurück. Nachdem sie in Amerika ihren Brüdern aus dem grössten Schlamassel heraus geholfen hatte, kehrte sie in ein Kloster in Clyde ein. Sie legte am 5. Juli 1914 die ewige Profess ab und nannte sich Schwester Pia. Zwei Nichten folgten ihr am 25. März 1921 ins Kloster. Schwester Pia starb am 10. September 1947.

Dörfer in Tränen

Der grosse Abschiedsschmerz von Katharina hat sich in nahen und fernen Gemeinden zu hunderten wiederholt. Vomsattel Julian verweist auf eine falsche Rückmeldung des 20jährigen Franz-Josef Ambort und der 17jährigen Elisabeth Briggiler, beide von Visperterminen, die nach Südamerika auswanderten. Ihr nicht wahrheitsgetreue Feedback war der Auslöser einer Massenauswanderung. So entschlossen sich zwischen 1850 - 1924 über 200 Personen ihre heimatliche Scholle zu verlassen. Schmerzen ins unermessliche, wenn man bedenkt, dass Visperterminen in der genannten Zeitspanne eine durchschnittliche Bevölkerungszahl von 674 aufwies.

Selbst Kleingemeinden blieben nicht verschont. Zwischen 1850 - 1900 verliessen 57 Personen Obergesteln verlassen. Durchschnittliche Bevölkerungszahl in diesem Zeitabschnitt: 205 Personen.

Auswanderungen nur nach Amerika?

Sicher nicht! 1256 packten im Zuge der ersten grossen Walserwanderungen die ersten Oberwalliser ihre Bündel, in der Hoffnung, in der Fremde eine bessere Zukunft aufbauen zu können. In den späteren Jahrhunderten zogen immer wieder ganze Familien, in der Hoffnung bessere Lebensbedingungen vorzufinden, in andere Orte, Täler und Städte. So sollen die alten Gommer immer wieder von einem Gommer Dorf gesprochen haben, dabei meinten sie unsere Hauptstadt Sitten. Dies mit Recht, denn über 700 Gommer sind nachweislich nach Sitten ausgewandert.

Wie dem nun jetzt auch sei!

Tatsache ist: Viele Tränen flossen in Vispe und Rhone. Viele wanderten aus, manche für immer, einige kamen zurück. Eine kleine handvoll wurden reich, viele blieben bettelarm. Nach vielen Jahren stand im Amtsblatt: **Verschollen**. Der Name wurde **gestrichen...gelöscht!**

Seit dem Zusammentreffen des Radioreporters mit diesen drei alten Menschen in San Jeronimo Norte in Argentinien hat sich vieles bezüglich Auswanderungen getan. Ausgewanderte und Einheimische machten sich auf die Suche nach ihren Ahnen oder Verwandten, Briefkontakte entstanden, Patenschaften wurden übernommen etc. und das ist gut so!

Quellennachweis

- Anderegg Klaus. Ursachen und Anlässe der Walliser Auswanderung im 19. Jahrhundert. Sitten. 1991.
- Vomsattel Julian, Visperterminen. Die Auswanderungsgeschichte der Visperterbiner. WBJ 1995, pag.42.
- Staatsarchiv. Sitten. Abmeldungen der Auswanderer aus Staldenried. (Nicht vollzählig)
- Gemeindefacharchiv Staldenried. Bemerkungen bei Stammbäumen.
- Brigger Peter. Stammbäume 2001.